

Die Suche Kafkas ist nicht eine Suche nach dem Glück. Vielmehr verweigert er sich dem Glück. Er ist innerlich nie im Zustand der Bereitschaft. Sogar wenn die Liebe ihm entgegenkommt, gibt er ihr zu verstehen, daß er nicht verfügbar ist. Er stößt das Glück von sich, anstatt es bei sich aufzunehmen. Seine Suche nach dem obersten Richter, oder nach dem Herrn des Schlosses, oder nach dem Gesetz gewährt ihm keinen Augenblick der Ruhe und der Erwartung. Sie verunmöglicht ihm jede Bereitschaft dem Leben gegenüber und erstreckt in ihm jedes Verlangen nach Lebensfreude. Sie macht aus ihm einen Asketen.

Auch geschieht bei Kafka nichts um seiner selbst willen: das Unbewußte läßt sich im Traum vernehmen, nur um die Disharmonie zwischen Dasein und Sein an sich zu bezeugen. Es spricht durch den Wahnsinnigen, um dem Menschen seine schuldhaftige Seinsbedingung zu erweisen. —

Der Weg ist weit vom ›Schloß‹ zu ›L'Amour fou‹, trotz vieler gemeinsamer Themen und Motive. Die Transzendenz der Surrealisten ist diejenige des immanenten Wunderbaren; ihr Objekt ist das absolute Du, das sich demjenigen, der disponibel bleibt, nicht entziehen wird. Kafkas Transzendenz aber ist das Absurde, das sich seines Daseins bemächtigt und es zerstört. —

Die Surrealisten haben sicher viel dazu beigetragen, den Namen Kafkas in Frankreich bekanntzumachen. Essentiell aber ist ihre Welt von derjenigen Kafkas sehr verschieden.

KAFKAS ›VERWANDLUNG‹: AUFLEHNUNG UND BESTRAFUNG

Von WALTER H. SOREL

Erst vor kurzem hat man den ernsthaften Versuch unternommen, ›Die Verwandlung‹, ein für Kafka bezeichnendes Werk, der eigentlichen, kritischen Analyse zu unterziehen. Bisher haben diese Untersuchungen drei grundlegende Auffassungen vertreten: die „erweiterte Metapher“¹, das „Anti-Märchen“² und die „Parabel menschlicher Unvernunft“³. Nach meinem Dafürhalten reichen die beiden erstgenannten Auffassungen, obgleich sie bedeutende Ergebnisse erzielen, als umfassende Deutungen der ›Verwandlung‹ nicht aus. Die dritte Auffassung beruht meiner Meinung nach auf einem Mißver-

¹ Günther Anders, Franz Kafka — pro und contra, in: Die neue Rundschau (1947), besonders S. 139—140.

² Clemens Heselhaus, Kafkas Erzählformen, in: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, XXVI (1952), S. 353—376; Douglas Angus, Kafka's Metamorphosis and 'The Beauty and the Beast' Tale, in: Journal of English and Germanic Philology, LIII (1954), S. 69—71. Der Kern der „Märchen“-Theorie findet sich schon in Herbert Taubers bahnbrechendem Werk: Franz Kafka. Eine Deutung seiner Werke. Zürich (1941), S. 31—32. Tauber verweist auf die Analogie zwischen Kafkas Erzählung und der mittelalterlichen St. Julianus Hospitator-Legende, in der die Nächstenliebe von der Grausamkeit und dem körperlich Widerwärtigen auf die Probe gestellt wird.

³ F. D. Luke, Kafkas ›Die Verwandlung‹, in: Modern Language Review, XLVI (1951), pp. 232—245. Lukes Untersuchung liegt einerseits Helmut Kaisers psychoanalytische Methode zugrunde, von Kaiser ausgeführt in: Franz Kafkas Inferno. Wien, 1931. [In diesem Band S. 69 ff.] Kaiser beschäftigt sich hauptsächlich mit ›Bericht an eine Akademie‹ und ›In der Strafkolonie‹, macht aber auch einige Bemerkungen zur ›Verwandlung‹. Andererseits verwendet Luke Charles Neiders „Kabala“-Theorie, dargestellt in Neiders Werk: The Frozen Sea. New York, 1948.

ständnis, das im Verlaufe meiner Bemerkungen aufgedeckt werden soll.

Wie Günther Anders nachgewiesen hat, besteht Kafkas literarische Einmaligkeit darin, daß er die herkömmliche Bildlichkeit der Sprache durch szenisches Geschehen zur Anschauung bringt und sie folgerichtig und vollständig mit Einzelheiten versieht. Kafkas Erzählungen geben Darstellungen der tieferen Sinnbezüge, die sich hinter den Metaphern der deutschen Sprache verborgen halten. Die Verwandlung des Handlungsreisenden Gregor Samsa in ein ungeheures Ungeziefer wird von Anders als ein markantes Beispiel angeführt. Im deutschen Sprachgebrauch bezeichnet der Ausdruck „dreckiger Käfer“ eine schlampige und unsaubere Person. Kafka verwandelt die Metapher in eine Geschichte mit einem ausführlich ausgestatteten bürgerlichen Hintergrund. Zur Ergänzung der anregenden Ausführungen von Anders sei darauf hingewiesen, daß die Bedienerin in der Erzählung Gregor einen „alten Mistkäfer“ nennt. „Mistkäfer“ bezeichnet wörtlich eine Sorte von Käfern, die sich gewöhnlich im Dung, Abfall und Schmutz aufhalten.⁴ Im übertragenen Sinne bezieht sich der Ausdruck im österreichischen und süddeutschen Sprachgebrauch auf einen unreinen und unordentlichen Menschen. Noch bevor Gregors Vater von der Verwandlung Kenntnis haben kann, vermutet er, daß Gregors Zimmer in Unordnung ist. Er versichert seinem Sohn, daß der Prokurist diese Unordnung entschuldigen wird. Es ist eine Unordnung, die sich bei jemandem erwarten läßt, den man einen „alten Mistkäfer“ nennt. Gregors Verwandlung zu einem ekelerregenden Insekt scheint der Meinung seines Vaters recht zu geben.

Es wäre allerdings eine allzu kurzzeitige Betrachtung, wollte man in Kafkas Erzählung nur die Erweiterung einer Metapher erblicken. Das Werk ist zu lang, zu sehr von Aussagen durchsetzt und zu bedeutungsvoll, als daß es sich einfach unter dem Begriff der Metapher — auch noch so weit gefaßt — begreifen ließe. Als ein erster Versuch der Formanalyse ist das Vorgehen von Anders bestens geeignet. Kafka selbst soll das Gleichnis als die Grundlage

⁴ Nach Meyers Lexikon umfaßt der Begriff „Mistkäfer“ drei Untergruppen, „Aphodinae, Coprinae und Geotrupinae“.

aller Dichtung angesehen haben.⁵ Aber als einziger Schlüssel zu einem seiner längeren Werke reicht diese Methode nicht aus. Denn damit werden zum Beispiel die vielen Aussagen, die Gregors Lage und die seiner Familie vor der Verwandlung betreffen, übergangen. Diese Ausführungen bilden aber allein schon ein sprachliches und dichterisches Gewebe, das die Theorie von der Einzel-Metapher überfordert.

Clemens Heselhaus und der Amerikaner Douglas Angus haben in Kafkas ›Verwandlung‹ eine pessimistische und ätzende Parodie des Märchens vom Typus ›La Belle et la Bête‹ gesehen. In Kafkas Welt gelingt es der Liebe nicht, das Grauen zu überwinden, und die „Schöne“ (Gregors Schwester) verurteilt das „Untier“ (Gregor) zum Tode, anstatt ihn durch einen Kuß zu erlösen. Diese Ansicht wirkt durchaus bestechend. Gregor scheint seine Familie wirklich auf die Probe zu stellen, besonders die Schwester, und sein Verhängnis liegt in ihrem Unvermögen, die Prüfung zu bestehen, das heißt den Sohn und Bruder in dem Untier zu erkennen und zu lieben. Dennoch gelingt es diesem Begriff vom „Anti-Märchen“ ebensowenig wie dem von der „erweiterten Metapher“, den Hintergrund von Gregors Verwandlung, vor allem seiner Beziehung zu Beruf und Chef, gerecht zu werden. Beide Begriffe lassen sich überdies nicht mit der Tatsache in Einklang bringen, daß Gregor sich mit der Zurückweisung durch die Familie abfindet und ohne Verbitterung gegen sie stirbt. Ferner mißt der Begriff vom „Anti-Märchen“ Gregors erotischem Wunschtraum von seiner Schwester, als er sie die Violine spielen hört, eine zentrale Bedeutung zu. Der britische Germanist F. D. Luke ist anhand desselben Motivs zu ganz anderen Schlüssen gekommen. Luke überträgt die Verantwortung für das Verhängnis von der Schwester (und der Familie) auf Gregor selbst. Er weist auf das angriffslustige, selbstsüchtige und blutschänderische Wesen hin, das sich in Gregors erotischem Wunschdenken ausdrückt. Er zeigt weiter, daß die Verwirklichung von Gregors Wunschtraum die Schwester zugrunde richten würde, obwohl Gregor vorgibt, sie innig zu lieben. Luke deckt in Kafkas

⁵ Mitgeteilt von Johannes Urzidil in *Recollections*, in: *The Kafka Problem*, herausgegeben von Angel Flores. New York (1946), pp. 20—24.

Erzählung den Widerstreit zwischen Kunst und Leben, Krankheit und Gesundheit, verfeinerter Entartung und unempfindlicher Gewöhnlichkeit auf, ein Gegensatz, der uns von Thomas Mann her so geläufig ist. Allerdings beraubt Kafka die Sphäre der „Kunst“ und des „Krankhaften“ erbarmungslos ihrer herkömmlichen Pracht und Schönheit, die sie bei Thomas Mann immer noch beibehält — man denke an die venezianische Kulisse seines ›Iod in Venedig‹.

Es liegt im Wesen von Kafkas unergründlich vieldeutiger Kunst, daß keine Einzeluntersuchung in der Lage ist, sein vielschichtiges Werk vollständig zu erfassen. Jede Untersuchung kann nur ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Enthüllung des „Geheimnisses“ sein, dessen Kern sich vielleicht nie völlig aufdecken läßt. Mein eigener Beitrag darf deshalb nicht so verstanden werden, als ginge es mir darum, vorausgegangene Untersuchungen zu ersetzen. Vielmehr ist es mein Bestreben, sie zu ergänzen, indem ich gewisse Teile von Kafkas ›Verwandlung‹, denen noch nicht genügend Beachtung geschenkt worden ist, in den Blick fasse.

Folgende Fragen erheben sich: Welche Funktion übt Gregor Samsas Verwandlung innerhalb der Gesamtgeschichte aus? Welche Gründe gibt es für die Verwandlung? Die Gesamtgeschichte schließt auch die Zeit vor der Verwandlung ein. Sie beginnt also mit dem Geschäftszusammenbruch von Gregors Vater und der sich von da herleitenden Verschuldung der Familie bei Gregors Chef. Zur Verantwortung der obigen Fragen ist es unumgänglich, die Vorgeschichte der Verwandlung einer genauen Prüfung zu unterziehen, was die bisherigen Untersuchungen größtenteils unterlassen haben. Es handelt sich dabei um Gregors Betrachtungen bei seinem Aufwachen, darunter insbesondere seine Gedanken über Firma und Chef. Ferner ist es notwendig, die Rolle des Prokuristen näher ins Auge zu fassen. Schließlich muß die Bedeutung der spezifischen Ungeziefergestalt, die Gregor angenommen hat, behandelt werden. Eingedenk der Empfehlung einer Anzahl von Kritikern,⁶ soll diese

⁶ Vgl. Heinz Politzer, Problematik und Probleme der Kafka-Forschung, in: Monatshefte, XLII (1950), S. 279 [In diesem Band S. 223]; Theodor W. Adorno, Aufzeichnungen zu Kafka, in: Die neue Rundschau, XLIV (1953), S. 327.

Untersuchung „Kafka beim Wort nehmen“, ein Unterfangen, das davon ausgeht, daß jede Äußerung des Autors im Zusammenhang des Werkes „zählt“. Eine sorgfältige Erforschung des Textes soll seine künstlerische Eigenart und einen Teil seiner Ratschaffigkeit enthüllen.

Jedem Leser von Kafkas ›Verwandlung‹ fällt mit einigem Erstaunen auf, daß Gregor Samsa, nachdem er sich beim Aufwachen verwandelt vorfindet, weit mehr Überlegungen zu seinem Beruf als zu dem Mißgeschick, das ihm widerfahren ist, anstellt. Anscheinend vergißt er, was ihm zugestoßen ist, und bedauert den Zwang, aufstehen und das aufreibende Leben eines Reisenden fortsetzen zu müssen. Gregor ist höchst unzufrieden mit seinem Beruf. Er leidet besonders unter dem Mangel an Rücksicht, den die Firma ihm gegenüber zeigt, und an der herabsetzenden Behandlung durch den Chef. Dieser ist ein Tyrann, der seine Angestellten vom hohen Pult aus anredet, als säße er auf einem Thron. Gregors Überlegungen belehren uns, daß er aufdringliche Gedanken gegen den Chef hegt und sich schon vorgestellt hat, dem alten Mann seine Meinung zu sagen, die ihn vom hohen-Pult-gestoßen-hätte, woraufhin sich Gregor hinaus in die Freiheit begeben hätte. Allerdings hat er sein Auflehnungsbegehren wegen der großen Verschuldung, in der sein Vater beim Chef steckt und die Gregor in der Firma allmählich abarbeiten muß, bezähmen müssen. Er ist gezwungen, die verhaßte Bürde weiterzuschleppen bis zu dem fernen Tag, an dem die Schuld getilgt sein würde. Jetzt muß er aber aufstehen, sich ankleiden und den Frühzug nehmen.

Allerdings ist ihm die Verwandlung dazwischengekommen und hat dies vereitelt. Damit erfüllt sich teilweise Gregors ersehntes Ziel der Auflehnung. Durch die Verwandlung ist er seines verhaßtesten Berufes enthoben. Gleichzeitig entbindet sie ihn des Zwanges, die Wahl zwischen seinem Freiheitsdrang und der Verantwortung gegen seine Eltern zu treffen.⁷ Die Verwandlung ermöglicht es Gregor, sowohl frei zu werden als auch „unschuldig“ zu bleiben, ein bloßes Opfer eines unkontrollierbaren Unglücks.

⁷ Es handelt sich hier bei diesem Freiheitsdrang, der unablässig von Verpflichtungen und Anforderungen zurückgehalten wird, um Kafkas

Der Text der Erzählung soll weiteres Licht auf die Rolle von Gregors Verwandlung werfen. Während Gregor mit Bitterkeit über seinen Beruf nachsinnt, braust er auf und verflucht seine Lage: „Der Teufel soll das alles holen.“ Sofort fühlt er auf dem Bauch ein Jucken und berührt die Stelle mit einem Beinchen. Aber ein Kälteschauer umweht ihn bei der Berührung seines neuen Körpers. Auffällig ist daran, daß Gregor kaum seinen Wunsch ausgesprochen hat, der Teufel solle ihn von seinem Beruf befreien, als er auch schon an seinen verwandelten Körper gemahnt wird. Dieses Zusammenwirken verleiht der Redewendung eine unheimliche und buchstäbliche Bedeutung. Setzt man „Verwandlung“ für „Teufel“ ein, so findet Gregors Wunsch tatsächlich Erfüllung, denn die Verwandlung hat ihn zweifellos vom Beruf befreit. Es liegt hier eine Parallele zur Faust-Legende vor, jedoch mit der wichtigen Einschränkung, daß des „Teufels Geschenk“ Gregor im Schlaf gegeben wurde. Jedenfalls hat er — freilich nur unbewußt — sein angeborenes Recht auf die menschliche Gestalt, das Ebenbild Gottes, für die „schuldlose“ Flucht aus einer unerträglichen Lage eingetauscht. Aber ein Kälteschauer umweht ihn, als er sich seine neue Lebensform vergegenwärtigt. Dieser Schauer ist der Preis, der ihm für seine Flucht aberlangt wird.

Aus den Bemerkungen des Prokuristen läßt sich ferner entnehmen, daß kurz vor der Verwandlung eine Zuspitzung in Gregors beruflicher Lage eingetreten ist. Der Prokurist behauptet, daß Gregors Leistungen sehr zu wünschen übrig lassen und daß seine Verkäufe so sehr zurückgegangen sind, daß seine Stellung in der Firma gefährdet ist. Zudem hegt der Chef den starken Verdacht, daß Gregor Gelder der Firma veruntreut hat. Gregor bestreitet die Richtigkeit dieser Anschuldigungen. Aber er gibt zu, daß er sich schon seit einer Weile unwohl gefühlt hat und um einen Krankenurlaub hätte ansuchen sollen. Offensichtlich hatte Gregor körperlich unter den Beschwerlichkeiten des Berufs schon zu sehr gelitten, als

eigenen. In einem Brief an seine Verlobte Felice Bauer schreibt Kafka folgendes: „Ich, der ich meistens unselbständig war, habe ein unendliches Verlangen nach Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Freiheit nach allen Seiten.“ Tagebücher 1910—1923. Frankfurt (1951), S. 514.

die Verwandlung dazwischenkam und ihn allen weiteren Verpflichtungen enthob.

Daraus ergibt sich die Frage, ob Gregor durch eine Krankheit denselben Zweck erreicht hätte. Zu Beginn der Erzählung gibt es tatsächlich häufige Verweise auf eine Krankheit. Gregor verhält sich zudem in mancher Hinsicht wie ein Kranker. Zuallererst kommt ihm der Gedanke, sich krank zu melden. Er verspürt einen „leichten, dumpfen Schmerz“ in der Seite. Auch deutet er die Veränderung seiner Stimme als „Vorbote“ einer nahen „Verkühlung“. Die Schwester fragt ihn, ob er sich nicht wohl fühlt. Die Mutter besteht darauf, daß er krank sein muß, und schickt nach dem Arzt, von dem sich Gregor Wunderdinge erwartet. Eigentlich hat er sich schon vor dem verhängnisvollen Ereignis krank gefühlt.⁸ Aber als Gregor in Erwägung zieht, sich krank zu melden, weist er den Gedanken weit von sich. Die Firma glaubt nie an die Krankheiten ihrer Angestellten. Statt dessen verläßt man sich dort auf den „Krankenkassenarzt“, „für den es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt“. Gregor malt sich aus, wie der Chef zusammen mit dem Arzt in die Wohnung kommt, um den Eltern Vorwürfe wegen ihres „faulen Sohnes“ zu machen. Infolgedessen wäre er durch die Krankheit immer noch hilflos der Macht des Unternehmens ausgeliefert. Außerdem fühlt sich Gregor nach seiner Verwandlung körperlich völlig gesund und hat einen sehr kräftigen Hunger. Die Verwandlung stellt also keine Krankheit dar. Denn durch die Krankheit wäre Gregor nicht in einen Zustand versetzt, der seine Verwandlung durch zwei Elemente besonders kennzeichnet: das der Vergeltung und des Angriffs auf die Firma.

Gregors Wunschtraum hat nicht allein die Befreiung vom Beruf, sondern auch den angriffslustigen Vorstoß gegen den Chef zum Inhalt. Die Verwandlung verwirklicht diese Wunschvorstellung auf

⁸ C. Heselhaus hat auf die Verwandtschaft zwischen der Verwandlung und psychosomatischen Krankheiten aufmerksam gemacht. Er hat darauf hingewiesen, daß Kafka seine eigene Tuberkulose als „das Tier“ bezeichnete. Doch kommt Heselhaus zu der richtigen Schlussfolgerung, daß solch eine Betrachtungsweise keineswegs besser geeignet ist, die eigentliche Symbolsprache des Werkes, seine Gestalt zu erschließen.

versteckte und indirekte Weise. Zur weiteren Erläuterung muß die Rolle des Prokuristen in der Geschichte ins Auge gefaßt werden.

Der Prokurist kommt in die Wohnung, um Gregor der groben Pflichtverletzung anzuklagen und ihm mit seiner Entlassung zu drohen. Sein herablassender Ton, seine Bereitwilligkeit, Gregor der schlimmsten Beweggründe zu verdächtigen, sein gnadenloses Zuschauen angesichts der abnehmenden Verwendbarkeit eines Angestellten erinnern sehr an Taylors 'speed-up-system'. ('... es ist zwar nicht die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben.')⁹ All das kennzeichnet die Unmenschlichkeit des Geschäfts, dem Gregor zu entfliehen sucht. Ob Kafka absichtlich die „Ethik“ der mitteleuropäischen Geschäftswelt anprangern wollte, die durch ihre kleintlichen Verhältnisse und den scharfen Konkurrenzkampf gnadenlos verhärtet war, soll hier nicht im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Dagegen soll gezeigt werden, wie der Besuch des Prokuristen ein Schlaglicht auf die Macht wirft, mit der das Unternehmen Gregor wegen der Verschuldung seines Vaters unterdrückt. Gleichfalls rückt es die Angst, die in ihm hervorgerufen wird, in den Blickpunkt. Die Firma verfolgt Gregor, indem sie den Prokuristen schickt, um ihn mit der Drohung der sofortigen Entlassung gefügig zu machen, bevor er die Gelegenheit hat, die Schuld abzutragen.

Wie reagiert Gregor auf das Kommen des Prokuristen? Zunächst verspürt er einen heftigen Unwillen. Dann fällt ihm ein, daß auch der Prokurist selbst eines Tages in ein Insekt verwandelt werden könnte. („Gregor suchte sich vorzustellen, ob nicht auch einmal dem Prokuristen etwas Ähnliches passieren könnte, wie heute ihm; die Möglichkeit dessen mußte man doch eigentümlich zugeben.“) Zwischen

⁹ Die Verwandlung wird nach dem Band → Erzählungen, Frankfurt (1952) zitiert. Da den meisten Lesern der Text der Erzählung vertraut sein dürfte und der größte Teil der Zitate dem ersten Drittel des Werkes entnommen ist, ist hier darauf verzichtet worden, jedem Zitat Seitenzahlen hinzuzufügen. Ohnehin wird sich der jeweilige Kontext leicht auffinden lassen.

dieser Vorstellung und dem früheren Wunsch, den Chef vom hohen Pult fallen zu sehen, besteht Übereinstimmung. In beiden Fällen wünscht Gregor seine Vorgesetzten gedemütigt. Dabei wird der Wunsch das erste Mal ganz offen zugegeben. Beim zweiten Mal hält er sich hinter einer bloß vorgestellten Möglichkeit verborgen, die aber deutlich den Wunsch als solchen zu erkennen gibt. Zwei eigentümliche Umstände seien hier am Rande vermerkt: das Böswillige, das sich hinter der Vorstellung verbirgt, hat es einzig auf den Vertreter der Firma abgesehen, nie aber auf Gregors Familienangehörige. Weiterhin ist es merkwürdig, daß das Geschick, das sich Gregor für den Prokuristen ausdenkt, sein eigenes ist. Die nachfolgende Erörterung soll ein Licht auf diesen Umstand werfen.

Im Augenblick, da der Prokurist mit seinen Vorwürfen und Drohungen anhebt, unterliegt Gregor rasch der Furcht und verdrängt seinen Unwillen. Aber die Verwandlung, seine grauenvoll mißgestaltete Erscheinung hat genau die Wirkung, die ein Zornesausbruch haben würde. Sein Äußeres wirkt demnach als Angriff auf den Prokuristen. Sobald Gregor die Tür öffnet und sich dem Prokuristen in seiner neuen Gestalt zeigt, sind ihrer beider Rollen eigentlich vertauscht, wenn Gregor sich dessen auch nicht bewußt wird. Der Prokurist ist gekommen, um Gregor zu drohen, und zieht sich erschrocken zurück, während Gregor, bis zu diesem Zeitpunkt der arme, ausgebeutete und verachtete Reisende, ihn aus der Wohnung jagt, so daß Hut und Stock als Siegestrophäen Gregors zurückbleiben. Auf diese Weise erfüllt die Verwandlung Gregors heimlichen Wunsch nach Auflehnung und gleichzeitiger Demütigung seiner Vorgesetzten in der Firma. Zweifellos richtet sich die Demütigung, mit der Gregor den Prokuristen trifft, nicht gegen dessen Person, sondern gegen seine Stellung als zweitmächtigsten Mann der Firma. Daß Gregor den Prokuristen und nicht den Chef zur eigentlichen Zielscheibe nimmt, fällt allerdings nicht zu sehr ins Gewicht, da der Prokurist sich desselben grausamen Hochmuts, den Gregor am Chef so haßt, schuldig gemacht hat.

In diesem Zusammenhang kommt der Tatsache, daß Gregor seinen Drang nach Auflehnung befriedigt, ohne sein Bewußtsein ins Spiel zu bringen, größere Bedeutung zu. Bei der Verfolgung des Prokuristen hat Gregor als bewußtes Ziel vor Augen, ihn versöhn-

lich zu stimmen, nicht aber zu erschrecken. Während Gregor seinen Gegner vor sich herjagt, der vor Schrecken sprachlos davonläuft, bittet er ihn gleichzeitig, sich für ihn im Geschäft einzusetzen. Er verspricht außerdem, sich aus der peinlichen Klemme herauszuarbeiten. Doch enthüllt das unwillkürlich gebrauchte Wort „Verfolgung“, womit Gregor sein Verhalten gegen den Prokuristen beschreibt, den eigentlichen Sinn des Vorgangs, der ebenso durch die Flucht des Prokuristen augenfällig wird. Das Mißverhältnis, das zwischen den Erklärungen Gregors und den Folgen seines Verhaltens besteht, wirkt komisch. Es ist lächerlich und grotesk zugleich, den erschrockenen Prokuristen davonlaufen zu sehen, „nur über die zuckende Schulter hinweg . . . mit aufgeworfenen Lippen“ das Untier anstarrend, das unbarmherzig hinter ihm herläuft, während Gregor darum bittet, doch ruhig zu bleiben und ein gutes Wort im Geschäft für ihn einzulegen. Eine ähnlich komische Wirkung wird schon vorher erzielt, als Gregor versucht, dem Prokuristen zu versichern, daß er sich ankleiden, die Kollektion einpacken und den Frühzug nehmen wird — ein Vorhaben, das angesichts der Verwandlung offensichtlich absurd erscheint.

In dieser komischen Spannung zwischen Gregors wahrer Lage und seinen Erklärungen hat Luke eine satirische Parabel des von der Unvernunft beherrschten menschlichen Geistes gesehen. Gregors Verwandlung in ein untermenschliches Wesen deutet er als gegenständliche Entsprechung zu der atavistischen, vernunftwidrigen Art seines Denkens.¹⁰ Allerdings liegt Gregors Selbsttäuschung weniger eine falsche Logik als vielmehr ein seelischer Ausgleich zugrunde. Dieser Ausgleich vermittelt zwischen dem Pflichtbewußtsein, das Unterwerfung fordert, und der Befriedigung seines angriffslustigen Aufbegehrens. Die Verwandlung hat die Funktion, den Ausgleich herbeizuführen. Die Auflehnung spielt sich nur im physischen Bereich ab. Erscheinungen wie Gregors schreckenerregende Gestalt oder Vorgänge wie seine mißverstandenen Bewegungen auf den Prokuristen zu, ebenso das Schnappen mit den Kiefern, lassen sich nicht von seinem Bewußtsein beherrschen. Gregor bleibt somit „unschuldig“, ein Opfer des von außen auferlegten Unheils, in das

¹⁰ Vgl. Luke, a. a. O., p. 238—40.

er keine Einsicht hat. Daß Gregor über das Verhalten des Prokuristen und seiner Eltern in Erstaunen gerät, ist auf die Verdrängung seines eigenen Unwillens und seiner Feindseligkeit gegen die Vorgesetzten zurückzuführen. Er selbst sieht sich nur von den besten Absichten beseelt. Als einziges Ziel hat er vor Augen, den Prokuristen versöhnlich zu stimmen und so schnell wie möglich zu seiner Arbeit zurückzukehren. Wie sehr er seinen Beruf verabscheut und seine Vorgesetzten haßt, hat Gregor vergessen. Jedoch können die anderen nicht verstehen, was er ihnen mitzuteilen sucht. Sie können seine Erklärungen nicht vernehmen. Sie erfassen nur die Bedrohlichkeit seiner Erscheinung und seiner Bewegungen, die den guten Absichten, die er vorgibt, gänzlich widersprechen. Die Verwandlung macht Gregors verdrängte Wünsche sichtbar, indem sie diese gleichsam ans Tageslicht zerrt. (Hier läßt sich natürlich der Vergleich mit der Darstellungsweise der Expressionisten ziehen.) Gregors zum Ausbruch-gelanger Aggressionswille ist in seinem grauenvoll verwandelten Körper Erscheinung geworden. Freilich nimmt Gregor an diesem Ausbruch nicht bewußt teil, doch kann er sich seinen Mitmenschen nicht verständlich machen. Aber die einzig Gregor verborgene innere Wahrheit ist allen greifbar. Da der Prokurist angsterfüllt das Weite sucht, reagiert er auf Gregors wahren Wunsch. Er versteht somit Gregor gewissermaßen besser als dieser sich selber. Das trifft auch auf Gregors Vater zu, da er die Verwandlung für eine böswillige List, eine Pflichtverweigerung hält. Wie die bisherige Untersuchung zeigt, steht er damit der Wahrheit näher als Gregor oder der oberflächliche Leser, dem das Unheil als unerklärlicher Schicksalsschlag, als ungeheuerlicher „Unfall“ bzw. „Zufall“ vorkommt.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, enthüllt die Verwandlung eine Handlungsweise, die Freud in seiner Untersuchung zu den „Symptom- und Zufallshandlungen“ beschrieben hat.¹¹ Nach Freuds Auffassung entspringen Unfälle oft Beweggründen, die das Bewußtsein mit Vorbedacht verdrängt hat. Zufällige Verletzungen stellen oft Selbstbestrafungen dar, die durch verborgene Schuld-

¹¹ Vgl. Sigmund Freud, Zur Psychopathologie des Alltagslebens, in: Gesammelte Werke. London, 1955. Band IV, S. 198—241.

gefühle ausgelöst werden. Ebenso können Unfälle, bei denen jemand einen anderen verletzt, auf unbewußter Feindseligkeit beruhen. Zur Erläuterung soll folgendes Beispiel dienen: A, der B durchaus Respekt erweist, fügt B eines Tages ganz „zufällig“ eine Verletzung zu. Eine sorgfältige Analyse der Beziehung zwischen A und B könnte bei A die verdrängte Feindschaft ans Licht bringen. Als Kafka die Verwandlung schrieb (im November 1912), war er schon mit den Werken Freuds vertraut. Anlässlich seiner früheren Erzählung ›Das Urteil‹, zwei Monate vor der ›Verwandlung‹ abgefaßt, spielt er in seinem Tagebuch auf Freud an.¹² Kafkas Vertrautheit mit der geistigen Welt, die Freud dem abendländischen Denken erschloß, bedeutet freilich nicht, daß er Freudsche Theorien bewußt bei der Abfassung seiner Werke verwertete. Alles, was wir von Kafkas spontaner Schaffensweise, besonders im Herbst 1912, wissen, spricht gegen solch eine absichtsvolle und ausgeklügelte Gestaltungsweise. Eine größere Berechtigung kommt der Vermutung zu, daß Freuds Gedankengut den Hintergrund für Kafkas Denken abgegeben und sein unwillkürliches Schaffen beeinflusst hat. Jedenfalls bleibt die bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen dem Aufbau der Verwandlung und dem Muster so vieler „Zufallshandlungen“ bzw. „Unfälle“, wie Freud sie beschrieben hat, unberührt von der Frage, ob Kafka sich dessen bei der Abfassung seines Werkes bewußt war oder nicht.

Gregor Samsas Verwandlung verweist auf beide Arten der von Freud untersuchten „Zufallshandlungen“, sowohl auf die als Unfall auftretenden Selbstverletzungen als auch auf die aus Versehen er folgenden Verletzungen anderer. Die bisherigen Ausführungen haben nachgewiesen, daß Gregors Verwandlung seine geheime Aufhängigkeit gegen Beruf und Chef zum Ausdruck bringt. Es bleibt noch zu zeigen, daß sich darin ebenfalls Schuldgefühl und Selbstbestrafung für diese Aufhängigkeit ausdrücken. Die Verwandlung enthebt Gregor jeder eigentlichen Verantwortung für den Verrat an seinen Eltern. Aber das unbestimmte und unablässige Schuldgefühl der Familie gegenüber wird ihm damit nicht genommen. Dieses Schuldgefühl verkörpert sich in dem rastlosen Drang, sich als

¹² Tagebücher, a. a. O., S. 294.

unschuldig hinzustellen, was seinerseits dann wesentlich zu Gregors Untergang beiträgt.

Zu Beginn der Erzählung ist die Verwandlung noch nicht vollständig. Gregor ist immer noch fähig zu sprechen, und wird von seiner Familie auch verstanden. Als ihm nun seine Stimme zum ersten Mal aus dem veränderten Körper entgegenklingt, erschrickt er allerdings. „Wie von unten her“ mischt sich ein lebhaftes oder aufgeregtes „Piepsen“ in die Stimme, so daß seine Worte entstellt und undeutlich werden. Aber durch langsame und „sorgfältigste Aussprache“ jeder Silbe vermag Gregor dieser Bewegung „von unten her“ entgegenzuwirken („von unten her“: aus dem Unbewußten, dem Reich des Schlafes und der Träume, wo es Gregor nicht gelingt, das Läuten des Weckers zu vernehmen, das ihn zu dem gewohnheitsmäßigen Leben ruft. Aus diesem Reich erwacht er und findet sich verwandelt vor.) Doch vermag er seine Stimme, die menschlich, vernehmbar und verständlich bleibt, zu beherrschen. Aber er büßt sofort diese Beherrschung ein, da ihn der Prokurist beschuldigt, „mit sonderbaren Launen zu parodieren“, und ihn vor dem Verlust seiner Stellung warnt. Diese Beschuldigungen lassen Gregor vor „Aufregung alles andere“ vergessen, ausgenommen den verzweifelten Versuch, seinen guten Willen zu zeigen, seine wahre Lage aber zu verheimlichen. Während er außer sich ist und den Prokuristen anfleht, unterläßt er es, die Stimme zu beherrschen, und sie wird unverständlich. Der Prokurist sagt den verblüfften Eltern, daß sie aus Gregors Zimmer „eine Tierstimme“ hörten. Von nun an gibt es für Gregor keine Möglichkeit mehr, sich mitzuteilen, und er ist für immer in seine schreckliche Vereinzelung geworfen.

Diese Absonderung Gregors krönt seine Verwandlung. Er war noch nicht völlig Tier, solange man ihn noch verstehen konnte. Sein Geist bleibt ohne Zweifel immer menschlich. Aber nach dem Verlust der menschlichen Stimme können die anderen dieses Menschsein nicht mehr erfassen. Er kann es ihnen nicht begreiflich machen. Ebenso wenig kann er auf sie geistig einwirken. Für die Welt ist er nun völlig zum Insekt geworden, obgleich er sich selbst weiterhin als ein menschliches Wesen betrachtet. Gewiß besteht Gregors qualvolle Tragik (tragisches Geschick) darin, daß er wie ein Mensch fühlt und denkt, den andern aber dieses Menschsein nicht fühlbar

zu erkennen geben kann. In dieser Hinsicht läßt sich Gregor mit dem Helden von Dalton Trumbos ›Johnny got his gun‹ vergleichen, der im Krieg Gesicht und Körperglieder eingebüßt hatte und als taubstummer, blinder Rumpf mit einem darin eingekerkerten menschlichen Geist dahinvegetieren mußte. Auch hier wie in Gregors Fall verurteilt die Art der Verwandlung jeden Mittelungsversuch zum Scheitern. Jeder dieser Versuche muß unbemerkt oder mißverständlich bleiben. In dieser ausweglosen Leere eingekerkert wird der Geist zum Folterwerkzeug. Trumbos Abhandlung richtet sich gegen den Krieg und bei ihm erscheint dieses Schicksal als gänzlich von gesellschaftlichen Mächten verursacht. Dagegen führt Kafkas tief sinniges Werk in unvergleichlicher Weise vor Augen, wie der Held sein eigenes Geschick verschlimmert. Denn anstatt seinem wahren Verlangen, das ihn mit Macht überfällt, zu folgen, sucht Gregor kopflos dem Genüge zu leisten, was ihm abverlangt wird. Daraufhin verliert er die Fähigkeit, sich mitzuteilen, als er sich ansieht, sein Unglück zu bagatellisieren und zu verheimlichen. Er will den Anschein erwecken, als sei nichts Ungewöhnliches mit ihm vorgefallen, und er verspricht sogar, den Achtnutzen zu nehmen. Gregors unaufrichtiges Bitten um Verständnis kennzeichnet nach Lukes Auffassung ein Abgleiten in die Irrationalität. Diesem inneren Verfall soll die sichtbare Verwandlung in ein untermenschliches Wesen entsprechen. Aber in Gregors Flehen liegt eher ein Versagen der Nerven als ein Scheitern des logischen Denkens. Es verbirgt sich darin die treibende Kraft, sich und die anderen über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Denn Gregors Schuldgefühl, die „Eltern im Stich zu lassen“, ausgelöst durch die Anschuldigungen, die der Prokurist gegen ihn erhebt, läßt ihn nicht dazu kommen, der Wahrheit ins Auge zu sehen. Allerdings verschlimmert er durch diese Täuschung seine Lage, er schließt sich von der menschlichen Gemeinschaft aus und verhindert damit eine mögliche Rückverwandlung. Denkbar wäre, daß es Gregor gelungen wäre, weiterhin seine Stimme zu beherrschen, wie es ihm vor der Ankunft des Prokuristen gelang, anstatt sofort kopflos zu werden. Seine Rede wäre verständlich geblieben. Statt die Wahrheit zu verheimlichen, hätte er sie in der erwähnten sorgfältigen und langsamen Aussprache mitteilen können. Solch ein Vorgehen hätte die anderen

davon überzeugt, daß wenigstens sein Verstand unversehrt war. Verständigung hätte erzielt werden können, und Gregors Geschick hätte seinen wesentlichsten und grauenvollsten Zug — die völlige Isolierung — verloren.

Die Analyse einer weiteren Textstelle soll diese Schlussfolgerung erhärten. Bald nach dem Aufwachen erwägt Gregor, ob es nicht das Beste wäre, still im Bett liegen zu bleiben und sich wegen des Aufstehens keine Sorgen mehr zu machen. Von „der völligen Stille“ erwartet er sich „die Wiederkehr der wirklichen und selbstverständlichen Verhältnisse“. Gregors Hoffnung, zur menschlichen Natur und den „wirklichen und selbstverständlichen Verhältnissen“ zurückzufinden, drückt seine wahre Sehnsucht nach Freizeit und Freiheit aus. Aber Gregors starkes Schuldbewußtsein läßt ihm keine Ruhe. Es lenkt ihn von der „kühlen Überlegung“ und der „völligen Stille“ ab, es zehrt an seinen Nerven und läßt ihn zu „verzweifelt Entschlüssen“ greifen, um seine Pflicht zu erfüllen, ohne Rücksicht auf sein wirkliches Verlangen. Aus dieser Stelle läßt sich entnehmen, daß es ein Gegenmittel gegen die Verwandlung gäbe. Es bestünde darin, Gregors schuldhafte Sehnsucht nachzugeben, was ihm aber sein Gewissen verwehrt. Gregors Pflichttreue und Willfährigkeit, sich von dem ihm so Verhassten leiten zu lassen, berauben ihn der Rettungsmöglichkeit. Statt dessen wird er völlig in sein Unglück zurückgestoßen. Wie schon dargelegt, führt bald darauf das Verantwortungsgedühl gegenüber Familie und Beruf die völlige Isolierung herbei und besiegelt somit sein Verderben.

Am Ende führt dieselbe Tendenz auch den physischen Untergang herbei. Bei der Verfolgungsjagd durch den Vater unterläßt es Gregor, die Wände hinauf auf die Zimmerdecke zu flüchten, weil er unbedingt seinen Gehorsam und guten Willen beweisen möchte. Damit beraubt er sich aber des einzigen Vorteils, den ihm sein Insektenleib bietet, und bleibt auf dem Fußboden in Reichweite der drohenden Stiefel des Vaters. So wird er leicht zur Zielscheibe der Äpfel, mit denen der Vater ihn bewirft und zum Krüppel macht. Gregor erholt sich nicht mehr von diesem Schlag, und bald ereilt ihn der Tod.

Diesen Beispielen läßt sich folgendes entnehmen. Gregors Unglück steht in enger Beziehung zu seinem Versuch, sowohl sein

Gewissen als auch seine Familie und die Vorgesetzten in der Firma zu versöhnen. Als er den Prokuristen zu besänftigen versucht, geht er seiner Stimme verlustig. Indem er den Vater beruhigen will, setzt er sich selbst dem Tode aus und führt ihn herbei. Bemerkenswert an diesen Vorgängen ist die Tatsache, daß Gregors Versöhnungswille immer genau die entgegengesetzte Wirkung erzielt. Er bringt Gregor dem Untergang näher, anstatt ihn davor zu bewahren. Diese Beispiele zeigen vor allem, daß der vergebliche Versöhnungswille des „Über-ichs“ die wesentlichen Ergebnisse der Verwandlung, nämlich Vereinzelung und Hilflosigkeit, weiter verschlimmert. Läßt sich nicht unter diesen Voraussetzungen die Verwandlung selbst als ein selbstverräterischer Anbiederungsversuch auffassen, der nur Strafe und Vernichtung herausfordert, indem er aufdringlich Schuld- und Hilflosigkeit zu erweisen trachtet? Zur Erhellung dieser Frage muß die spezifische Tiergestalt, in die sich Gregor verwandelt hat, näher ins Auge gefaßt werden.

Schon im ersten Satz stellt Kafka fest, daß Gregor sich beim Aufwachen „zu einem ungeheuren Ungeziefer“ verwandelt vorfindet. Der Ausdruck „Ungeziefer“ enthält den Schlüssel zu den beiden möglichen Deutungen der Verwandlung. Mit Ungeziefer werden einerseits Wesen bezeichnet, die sich Menschen gegenüber schädlich, angriffslos und sogar blutsaugerisch verhalten. Andererseits sind solche Wesen gemeint, die hilflos einem leichten Zertreten oder Zertreten ausgesetzt sind. Gregors ungeheure Größe unterstreicht seine Bedrohlichkeit. Zunächst mag der Leser zu Beginn der Erzählung den Eindruck gewinnen, Gregor sei eine Bettwanze. Kafkas berühmter Brief an den Vater unterstützt diese Auffassung in gewisser Hinsicht, denn Kafka läßt seinen Vater ihm gegenüber den Ausdruck blutsaugerisches Ungeziefer — man denke an eine Bettwanze oder Laus — gebrauchen.¹³ In der Verwandlung ergibt sich allerdings später, daß Gregor keineswegs ein angriffsloses, blutsaugerisches Ungeziefer ist. Er lebt vielmehr vom Abfall und nicht vom Blut. Der Ausdruck „Mistkäfer“, mit dem die Bedienerin Gregor beschimpft, und der spätere Verweis

¹³ Vgl. Franz Kafka, Brief an den Vater. in: Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande. Frankfurt (1953), S. 222.

auf den „Schwarzkäfer“ in Kafkas Tagebuch erwecken im Leser den Eindruck,¹⁴ daß Gregor eine Art Küchenschabe ist, also eine Sorte Ungeziefer, die Ekel erregt, aber nicht aggressiv ist. Der Anblick eines solchen Tieres ist zwar anstößig, aber im Grunde ist es selber schutzlos.

Das Bild von der ungeheuren Küchenschabe drückt die zwei verschiedenen Bedeutungen der Verwandlung, nämlich Angriffslos und Hilflosigkeit, sehr genau aus, und zwar in der richtigen Reihenfolge. Durch die Verwandlung erhält Gregor ein schreckliches Äußeres, das den Prokuristen in panische Angst versetzt und Gregors Mutter in Ohnmacht fallen läßt. Während Gregor vorher in seiner menschlichen Gestalt nicht so schutzlos war, ist er jetzt weitaus stärker Verletzungen ausgesetzt. Schon ein Fuß, über sein Haupt gehalten, oder ein Stuhl, über seinem Rücken geschwungen, bedrohen ihn mit dem Tode. Ein Apfel kostet ihn fast das Leben. Gregor sieht ein, daß er — abgesehen von seiner „Schreckgestalt“ — über keine weiteren Waffen verfügt. Einmal allerdings verspürt er den Drang, seiner Schwester ins Gesicht zu springen und sie zu beißen. Bald danach sieht er ein, während er die Zimmerherren beim Essen beobachtet, daß man zum Beißen Zähne braucht und „daß man auch mit den schönsten zahnlösen Kiefern nichts ausrichten könne“. Als Gregor davon träumt, die Schwester in seinem Zimmer zu behalten und sie gegen alle Eindringlinge zu verteidigen, verläßt er sich ganz auf seine Schreckgestalt und sonst auf kein weiteres Verteidigungsmittel. Sobald aber seine Schreckgestalt nicht mehr einzuschüchtern vermag — er scheitert damit beim Vater und bei der Bedienerin —, ist Gregor völlig wehrlos ausgeliefert. Die Schreckgestalt bleibt bloße Erscheinung, aber sein Ausgeliefertsein ist bittere Wahrheit. Infolgedessen ist Gregor jedem, der wie sein Vater darauf aus ist, seine Lage auszunutzen, zur gnadenlosen Bestrafung ausgesetzt.

Somit verbindet die Verwandlung Auflehnung mit Bestrafung. Denn die Schreckgestalt, die Gregor in die Lage versetzt, den Prokuristen in die Flucht zu schlagen, versagt vor der Wut des Vaters und liefert ihn hilflos aus. Der tiefere Sinn der Verwandlung liegt

¹⁴ Tagebücher, a. a. O., S. 325.

eher in der Bestrafung als in der Auflehnung. Denn der Vater verwandelt Gregors Sieg über den Prokuristen sofort in eine klägliche Niederlage. In dem Augenblick, da der Prokurist entflieht, betritt der Vater das Feld und ergreift Gregors Siegestrophäe, den Stock des Prokuristen, und schwingt ihn über Gregors Haupt mit der Drohung, ihn plattzuschlagen und zu zerschmettern. Gregor muß nun seinen Zug nach außen, in die Welt und in die Freiheit aufgeben. Die Todesdrohung durch den wutentbrannten Vater zwingt ihn, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, das von nun an sein Gefängnis bleibt, wo er, zur Einzelhaft verdammt, den Rest seines Lebens verschmachtet.

Als Schlussfolgerung darf vielleicht die nachstehende Vermutung geäußert werden. Die Verwandlung hätte sich gewiß in keinem der beiden folgenden Fälle ereignet: einerseits, wenn Gregor keine Feindseligkeit gegen Beruf und Chef gehegt hätte, und andererseits, wenn er sich in offener Auflehnung ohne Rücksicht auf die Eltern von seinem Beruf hätte befreien können. Positiv läßt sich dieser Gedanke so ausdrücken: die Verwandlung vermittelt in Gregors innerem Widerstreit. Sie stellt die Vermittlung zwischen dem Auflehnungswunsch und dem Drang nach sofortiger Bestrafung dieses Wunsches dar. Vor allem aber schützt die Verwandlung Gregor vor der Selbsterkenntnis. Einer der auffälligsten Umstände der Erzählung ist das Fehlen jeder Neugier bei Gregor, die Ursachen seiner Verwandlung herauszufinden. Er will diese Gründe nicht in Erfahrung bringen, sondern das Ganze möglichst auf sich beruhen lassen. Nur deshalb erscheint die Verwandlung als ein rätselhaftes, unerklärliches Ereignis. Indem der Dichter aber am Anfang der Erzählung Gregors Auflehnungswunsch beschreibt, der nachher unterdrückt und von dem Schulbewußtsein und der Angst ausgelöscht wird, eröffnet er uns den Zugang zum Geheimnis der Verwandlung. Dieser Schlüssel zum Werk erschließt die Erzählung als eine expressionistische Darstellung eines „Unfalles“ bzw. „Zufalles“, der im Sinne der Freudschen Theorie keineswegs ein bloßer „Zufall“ ist. Dem Opfer der Geschichte und dem oberflächlichen Betrachter bietet sich ein solches Unglück als unsinniges und unvorhersehbares Ereignis dar, als blindwütiges, sinnloses Geschehen. Wenn man aber das Leben des Opfers genauer untersucht, dann ergibt sich, daß der

„Unfall“ eine ganz bestimmte Rolle darin spielt. In diesem „Unfall“ findet die verborgene Geschichte von Aggressionen und Schuld ihren sichtbaren Höhepunkt. Beides vereignet sich und kommt unterscheidbar verbunden zum Ausdruck in dem Verhängnis, das denjenigen heimsucht und vernichtet, der es unterlassen hat, den Widerstreit in seinem Innern offen ins Auge zu fassen und seiner Herr zu werden.